

Bonn, Siebengebirgstrasse 13
13. Nov. 1932

Lieber Herr Gollwitzer!

Ich habe nach Empfang Ihres Milbriefes sofort, aber leider vergeblich, versucht, mit Ihnen in telephonische Verbindung zu treten. Statt dessen erwischte ich dann Herrn Dekan Langenfass, um von ihm zu erfahren, dass der Fall nach seiner Auffassung in der Tat praktisch zunächst nur im Sinn des von Ihnen bei der Behörde getanen Schrittes in Ordnung gebracht werden könne und dass es, da die entsprechende Entscheidung wohl heute morgen schon gefallen sei, keinen Sinn habe, dass ich mich, wie ich eigentlich wollte, in den nächsten Zug werfe, um morgen früh in München aufzutauchen. Ich kann mir weder an Hand Ihres Briefes noch aus den Wendungen, die Dekan L. brauchte, ein Urteil darüber machen, ob es wirklich - offenbar um des allseitigen Dekorums willen - notwendig war, sofort zu dieser quasi-extremen Lösung zu schreiten und kann nun nur nachträglich hoffen, dass es wirklich das Gebotene gewesen sein möchte. Gerne hätte ich da ein Hallel dazwischen gerufen, aber wer weiss, ob die Münchener Kirchengewaltigen und vielleicht auch Sie selbst sich das hätten gefallen lassen oder ob ich mich nicht an Ort und Stelle selbst hätte überzeugen lassen müssen, dass zunächst Alles so laufen müsse.

Zunächst staune ich ja vor Allem über das Verhalten Ihres Kollegen seiner Verlobten (deren vermuteten Anfangsbuchstaben ich mir übrigens vorhin von L. bestätigen liess) gegenüber und darüber, dass offenbar niemandem in den Sinn kam, die Kirchenzucht vor Allem diesem Verhalten gegenüber in Anwendung zu bringen. Welche Begriffsverwirrungen! Aber damit scheint man sich rebus sic stantibus mit wie so manchem Andern abfinden zu müssen.

Dass man sich freut, die Sache gegen die dialekt. Theologie auszumünzen, gegen die man theologisch nicht viel machen kann, der man darum schon mehr als man wollte konzedieren musste, um sie doch im Grunde seines Herzens zum Teufel oder wenigstens zum Kukuk zu wünschen - nun ja, derartiges wird weder zum ersten noch zum letzten mal vorgekommen sein. Es ist aber bedauerlich, dass auch Herr Allwein, von dem ich mir Besseres versehen hatte, dieses schwache Gerede mitmacht und offenbar die allgemeine Sehnsucht nach den Fleischtopfen Tübingens auch teilt.

Was Ihre Stellung zu diesen besondern Vorwürfen betrifft, so hätten Sie die weiseste Gegenwart haben müssen, die Beschwerdeführenden auf die Ihnen hoffentlich bewusste Stelle in meiner Ethik hinzuweisen, wo nun einmal gerade das, als was Sie selbst Ihre Untat bezeichnen, die Möglichkeit des "Flirtes" glatt als eine unsmörlische Möglichkeit bezeichnet und charakterisiert wird.

Dies ist es ja nun auch, was ich an Ihrem eigenen Verhalten als Übel bezeichnen muss: dass Sie offenbar nicht bedacht haben, dass der Mensch eben unter keinen Umständen "flirten" sollte, sondern dass unter den hier zur Diskussion zuzulassenden Möglichkeiten unter allen Umständen nur die erotisch ernsthaften figurieren können. Der Schwierigkeiten und Paradoxien, mit denen man es auch dann noch zu tun hat, sind gerade genug und es hat keinen Sinn, sie auch noch durch "Abenteuer", die gar nicht zur Sache gehören, zu vermehren. Aber dies oder Ähnliches werden Sie sich hoffentlich in diesen Tagen selber gepredigt haben und ich spreche es nur darum

aus, damit volle Klarheit darüber besteht, dass ich gar nicht daran denke, diese Hobsbotschaft in der Pose des Vaters Eli entgegenzunehmen, sondern dass Sie, wenn Sie morgen mein Angesicht in München erblickt hätten, auch ein beträchtliches Ihnen geltendes Stirnrunezeln sich hätten gefallen lassen müssen. Zum Donnerwetter, das leistet man sich nun einmal nicht, nicht weil man in Sinne K. Heims etc geheiligt zu sein meint, wohl aber... na ja, Sie können sich das selbst ausführen.

Darüber hinaus habe ich Ihnen persönlich nur das zu sagen, dass Sie nach wie vor und nun erst recht auf mein volles Vertrauen rechnen können. Und dass ich nicht daran glaube, dass Ihre Zukunft wegen dieser doch an sich nicht belangvollen Affäre eine "verkorxte" sein muss.

Aber was machen wir nun zunächst? Hieherkommen? Sie sollen mir mit Freuden willkommen sein und es könnte gewiss gut sein, sich über Alles gründlich auszutauschen. Aber es ist ein Aber dabei! Ich habe Ihren Brief mit Fräulein v. Kirschbaum besprochen. Ich zögere aber sehr, auch meine Frau darum wissen zu lassen. Und in welcher Weise soll die ganze Angelegenheit Fränzeli zu Venite geführt werden?? Irgend-einmal wird es ja geschehen müssen. Wenn Sie plötzlich hier erscheinen, wird es sehr erstaunte Gesichter und allerlei schwer zu beantwortende Fragen geben. Uebrigens nicht nur hier im Hause, sondern wohl auch bei andern hiesigen Heit enossen. Haben Sie einen schläch-t hin bindigen andern Grund, jetzt zu reiden? Oder stellen Sie sich Ihre Situation hier - von mir und Fräulein v. K., natürlich abgesehen - als nicht unangenehm vor? Dies ist jedenfalls genau in Erwägung zu ziehen.

Lassen Sie bald wieder von sich hören. Dekan L. hat mir unaufgefordert versprochen, mir seinseits einen Bericht zugehen zu lassen. -s ist sicher nicht ungut, wenn man dort weiss, dass ich mich auch um die Sache kümmern werde.

Und nun seien Sie fürs Beste herzlichst und in alter Gesinnung begrüsst von Ihrem